

# Bergab im Segeln

Robert Stanjek/Frithjof Kleen werden WM-Zweite im Starboot. Die Enttäuschung der deutschen Segler vor Perth können sie aber kaum dämpfen. Die heftigen Streitereien im Team werfen Fragen nach den Funktionären auf.

Von Christoph Hein

PERTH. Einmal noch war es knapp für die deutschen Starbootsegler Robert Stanjek und Frithjof Kleen: Auf der zweiten Kreuz im Kampf um die Medaillen bei der Segelweltmeisterschaft vor Perth kamen ihnen erst ihre Teamkollegen Johannes Polgar/Markus Koy, dann der spätere Weltmeister aus Brasilien, Robert Scheidt mit Vorschoter Bruno Prada, entgegen. Beide liefen Stanjek um Haarsbreite passieren – Silbermedaille und Olympiateilnahme 2012 waren gesichert. „Die haben Größe bewiesen. Sie sind nicht für uns gesegelt. Aber sie haben uns unsere Chancen gelassen“, sagte Stanjek.

Allerdings sollte Silber im Starboot ein halbes Jahr vor den olympischen Segelwettbewerben vor dem englischen Ort Weymouth die einzige Medaille für das deutsche Team bei diesen Weltmeisterschaften der olympischen Klassen bleiben. Neben den seglerischen Enttäuschungen – bei den Entscheidungen in der ersten Woche hatte es keine deutsche Mannschaft in die Medallennennen gebracht – war das deutsche Team von der Debatte über die Ausscheidung in der 470er Klasse der Frauen bestimmt. Kathrin Kadelbach und Friederike Belcher hatten sich am Samstag im 470er ihren Olympiasart nur dadurch gesichert, dass sie ihre deutschen Teamkolleginnen Tina Lutz und Susann Beucke in mehreren Läufen regelgerecht, aber gnadenlos nach hinten gesegelt hatten. Lutz/Beucke, die für ihr Alter eine beachtliche Leistung zeigten und dreimal unter die ersten zehn der Welt segelten, waren damit alle Chancen auch für die Weltmeisterschaft selbst genommen. Dennoch sicherten sie den Konkurrentinnen im letzten Lauf überhaupt erst das Recht, in London 2012 dabei zu sein. Denn ihr neunten Platz bescherte Deutschland in der Nationswertung Rang 14. Und nur für die ersten 14 Länder gibt es die Erlaubnis, bei den Spielen 2012 mitzuwirken. Aus eigener Kraft hätten Kadelbach/Belcher es also nicht geschafft.

Im vorletzten Lauf war es sogar noch zu einer Kollision der beiden deutschen Boote gekommen. Wie tief der Riss im deutschen Team deshalb ging, zeigen die Reaktionen von Laser-Segler Philipp Buhl. Er bedauerte Lutz und Beucke, „weil die nationale Konkurrenz sie nach hinten gefahren hat. Das Bescheuertste, was ich je gesehen habe. Kadelbach/Belcher haben bei mir an Respekt verloren, massiv.“ Kathrin Kadelbach rechtfertigte ihr Verhalten, das durch das Abweisen eines Protestes von Tina Lutz am Freitagabend noch einmal als regelkonform erklärt wurde: „Es ist kein schöner Weg. Aber wir haben gesagt, wir wollen alles tun, um unser Ziel zu er-



Mit aller Kraft: Robert Stanjek und Frithjof Kleen holen Silber vor Perth.

reichen. Ich weiß, es ist superschwer und fühlt sich wahrscheinlich auch unfair an für die anderen Mädels.“ Zudem habe sie das Zurücksegeln der Mannschaftsinternen Konkurrenten unter anderem mit dem Bundestrainer und der Leistungssportdirektorin des Deutschen Seglerverbandes im Vorfeld besprochen. „Dass der Deutsche Seglerverband so etwas zulässt, ist mir ein Rätsel“, sagte Tina Lutz unter Tränen. Die Mannschaftsführung zeigte sich in Perth von der Eskalation überfordert: Ein Gespräch mit den erschöpften Seglerinnen fand abends in aller Eile auf offener Straße statt. Auch der Bundestrainer sah sich nicht in der Lage, die Auseinandersetzung, die seit der Kieler Woche

schwelte, rechtzeitig zu entschärfen. Erfahrene Teamkollegen wiesen allerdings

darauf hin, dass Lutz/Beucke und ihr Trainer auf den Plan Kathrin Kadelbachs, der deutschen Meisterin im Matchrace, hätten vorbereitet sein sollen. „Solche Auseinandersetzungen gab es in jeder Olympiauscheidung.“ Diese hier wird allerdings durch die Debatten im Internet noch hochgeschraubt“, sagte Star-Segler Stanjek, der auch Aktivensprecher ist. Auch er hatte Hürden zu nehmen, bevor er nun die Medaille errang: „Uns haben manche Steine in den Weg gelegt, die nun unsere Freunde sein wollen“, sagte er einen Tag nach dem entscheidenden Lauf.

Mit 30 Jahren hat er freilich das Selbstbewusstsein, seinen eigenen Weg zu gehen, wenn es notwendig erscheint: So trainierten Stanjek/Kleen nicht mit den anderen drei deutschen Teams, sondern mit

dem späteren Weltmeister Scheidt. Mit dem Neuseeländer Alan Smith verpflichteten sie zudem einen der besten Segler als Trainer. Dieses weltumspannende Netzwerk steuerte Vorschoter Frithjof Kleen bei, der sich erst vor knapp zehn Jahren dazu entschied, Profissegler zu werden. Nachdem er bis 2007 mit Stanjek in einem Boot saß, überwarfen sich die beiden, ehe sie Weihnachten vergangenen Jahres wieder zusammefanden. „Als wir in Perth ankamen, waren wir sehr sicher, hervorragend eingestellt zu sein. Bei den Rennen hatten wir dann das Gefühl, nur bergab zu segeln“, sagte Stanjek. Vor Weymouth im Südwesten Englands dürfte das schwerer werden: „Das Revier dort ist kalt und rau“, sagen die Berliner. „Aber auch damit werden wir zurechtkommen.“